

den Cyrus, wie er nachmals genannt ward, die Frau des Kinderhirten zur Erziehung übernahm, die ihm jedoch nicht den Namen Cyrus, sondern irgend einen andern gab.

Als nun dieser Knabe bereits zehnjährig war, brachte ihn folgender Vorfall ans Licht. Er spielte in eben dem Flecken, wo jene Kinderherden waren, und zwar spielte er mit anderen Kameraden auf der Straße, und in ihrem Spiele wählten sich die Knaben zu ihrem Könige gerade diesen, der des Kinderhirten Sohn hieß. Dieser stellte alle an, die einen zum Häuserbau, die anderen als seine Lanzenträger, einen auch als Auge des Königs, und wieder einem andern gab er das Amt, die Votivkasten hereinzubringen; kurz jedem trug er eine Verrichtung auf. Nun war da einer, der das Knabenspiel mitmachte, ein Sohn des Artembares, eines ehrenhaften Mannes unter den Medern; weil nun der nicht that, was ihm von Cyrus aufgetragen war, befahl dieser den anderen Knaben, ihn zu greifen. Die Knaben gehorchten, und Cyrus spielte ihm mit Peitschenhieben übel mit. Gleich darauf, wie derselbe losgelassen ward, nahm er es als eine seiner unwürdigen Behandlung doppelt übel auf, ging zurück in die Stadt und jammerte seinem Vater vor, auf welche Art Cyrus ihm begegnet war; nur sagte er nicht „Cyrus“, denn diesen Namen hatte er noch nicht, sondern „der Knabe vom Kinderhirten des Astwages“. Artembares aber ging in seinem Zorn vor Astwages, nahm auch gleich den Knaben mit und erklärte, daß ihm Schimpf angethan worden sei, indem er sagte: „Mein König, von deines Knachtes, des Kinderhirten, Sohn werden wir so mißhandelt!“ Dabei zeigte er den Kliden des Knaben.

Als Astwages das gehört und gesehen hatte, wollte er um der Ehre des Artembares willen dessen Sohne Gemüthung verschaffen, und schickte nach dem Kinderhirten samt dessen Sohn. Sobald nun beide da waren, blühte Astwages auf Cyrus hin und redete ihn an: „Du also, der Sohn eines so geringen Mannes, hast dich unterhanden, dem Sohne dieses Mannes, der bei mir als der erste gilt, so schmähslich mitzuspielen?“ Darauf antwortete derselbe: „Herr, mit Recht habe ich es diesem so gemacht. Mich haben nämlich die Knaben aus dem Flecken, unter denen auch der da war, zu ihrem König aufgestellt, denn ich schien ihnen dazu der beste zu sein. Nun haben die anderen Knaben ihre Aufträge vollzogen; der aber war ungehorham und gab nichts darauf, bis er seine Strafe bekam. Wenn ich darum Strafe verdient habe, hier haß du mich!“

Während der Knabe so sprach, stieg in Astwages ein Erkennen auf, denn nicht nur schienen ihm die Züge des Gesichtes wie sein eigenes und sein Benehmen mehr nach Art eines Freien, sondern auch die Zeit der Aussetzung schien ihm mit dem Alter des Knaben zusammenzutreffen. Hievon betroffen, blieb er eine zeitlang stumm. Doch als er endlich mit Mühe sich wieder gesammelt hatte, sprach er zu Artembares in der Absicht ihn zu entlassen, damit er den Kinderhirten allein ins Verhör bekäme: „Artembares, ich will es so machen, daß du und dein Sohn sich über nichts zu beschweren haben“. So entfernte er den Artembares; den Cyrus aber führten die Diener auf Befehl des Astwages hinein. Da nun der Kinderhirt allein zurückblieb fragte ihn Astwages so allein, woher er den Knaben bekommen und wer ihm denselben übergeben habe. Der gab an, er sei sein eigener. Astwages aber bedeutete ihm, er verate sich übel, wenn er Lust bezeige, auf die härteste Folter zu kommen. Bei diesen Worten gab er zugleich den Lanzenträgern ein Zeichen, ihn zu ergreifen. Wie nun jener auf die Folter geführt werden sollte, bekannte er denn die Geschichte, wie sie war, und er fing an, alles vom Anfang an nach der Wahrheit zu erzählen, und endlich hat er, daß der König ihn doch vergeben möchte.

Nach dem Kinderhirten nun, wie er die Wahrheit bekannt hatte, fragte Astwages schon nicht mehr viel; aber über Harpagus war er hoch aufgebracht und befahl dem Lanzenträger, ihn zu rufen. Als Harpagus da war, fragte ihn Astwages: „Sprich, Harpagus, welchen Tod haßt du dem Kinde meiner Tochter angethan, das ich dir übergab?“ Harpagus aber, wie er den Kinderhirten drinnen sah, schlug nicht den Weg der Lüge ein, damit er nicht überwiesen und ergriffen würde, sondern sagte: „Mein König, sobald ich das Knäblein empfangen hatte, sah ich mich nach einem Rat um, wie ich es nach deinem Sinne machen könnte, ohne dabei mich gegen dich zu versehen oder vor deiner Tochter zum Genfer zu werden. Da machte ich es also: